

Jugendliche, der Stadtteil, als das "natürliche" Lebensmilieu und die, möglichst frei wählbare, offene Gruppe, als die "natürliche" Gesellungsform für Jugendliche. Das neue Jugendhilfeprogramm setzt auf "Stärkung der Erziehungskraft der Eltern", Familienberatung, Familienhilfe, Familientherapie, auf offene Betreuungsformen wie Erziehungskurse und betreutes Jugendwohnen, auf die sogenannten teilstationären Tagesheimgruppen, ferner sogar auf Integrationskonzepte, z.B. Integration "seelisch behinderter" Kinder in normale Tagesheimgruppen und schließlich auf Selbsthilfe.

Man sieht hier mit größter Überraschung, daß mit enormer Geschwindigkeit ein Konzept umgesetzt wird, das teilweise seit Jahrzehnten von den fortschrittlichsten Teilen aus Wissenschaft und Praxis gefordert wurde.

Die meisten Jugendpolitiker halten nicht damit zurück, daß auch sie in die Reformeuphorie gestoßen wurden. Die schrumpfenden Kommunalhaushalte heißt es, haben zur Überprüfung der bisherigen Angebote und zur Entwicklung neuer, billigerer Angebote genötigt. Der Kostendruck auf die Kommunen in einer Zeit der extrem hohen Arbeitslosigkeit, schrumpfender Steuereinnahmen, vermindelter Finanzzuweisungen durch die Bundesbehörden bei gleichzeitig stärkerer Belastung der Kommunen, habe, so heißt es weiter, bei allem Ärger auch sein Gutes gehabt: Die Chance dazu, das Notwendige mit dem Guten zu verbinden. Es gibt keinen Grund, dieser Ehrlichkeit und diesem Anliegen die Hochachtung zu verweigern.

Dennoch mag sie sich in unserem Lande nicht so recht einstellen. Denn neben den Versprechungen stehen Beobachtungen: Z.B.:

- daß immer mehr Jugendlichen überhaupt Hilfe verweigert wird,
- daß Kinder und Jugendliche aus Orten, in denen sie sich wohlfühlten, entfernt werden, um an einem anderen Ort billiger untergebracht zu werden,